

Eisenhandelsgesellschaft zahlte mit wertlosem Papiergeld

1923 wird das Depot verkauft / 1925 gehen die ersten Grundstücke an die Siedler

Reckenfeld. Obwohl alle Bedingungen zur Vernichtung der Sprengstoffe eingehalten wurden, ließ der Druck der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission (IMKK) auf eine baldige Zerstörung des Depots nicht nach – er wurde eher noch stärker. Der einzige Ausweg aus dieser misslichen Lage schien für die Militärbehörden zu sein, das Depot so schnell wie möglich zu verkaufen. In der Zwischenzeit hatte sich in Berlin eine Gesellschaft gegründet, die Interesse an dem Objekt bekundete: die Eisenhandelsgesellschaft-Ost GmbH (EHG) mit dem Geschäftsführer Bernhard Wolf, dem Prokurist Ernst Ludwig Wilde und dem Kollektiv-Prokurist Kurt Marschner. Seit der Gründung der Gesellschaft im Jahr 1922 und dem Zeitpunkt der Aufnahme von Verhandlungen über das ehemalige Nah-

kampfmitteldepot Hembergen verging kein Jahr und die Vertragspartner waren sich einig: Am 9. August 1923 wurde der Vertrag zwischen dem Reichsfinanzministerium (RFM) und der EHG über den Kauf des Depots für 100 000 Goldmark (entspach 5000 englischen Pfund) geschlossen. Die EHG wurde dadurch alleinige Besitzerin des kompletten Depots einschließlich der Gleisanlagen. Wahrscheinlich stolz auf den gelandeten Coup schrieb das Reichsfinanzministerium an den Minister des Innern am 20. August 1923: „Das Nahkampfmitteldepot Hembergen habe ich, um es der IMKK, die seine Zerstörung verlangte, zu entziehen, vor kurzem an die Eisenhandelsgesellschaft Ost in Berlin verkauft.“

Die Eisenhandelsgesellschaft dachte jedoch nicht daran, alle Vertragsbedingungen

zu erfüllen, und so brachte sie laufend Gründe vor, weshalb das Geld noch nicht bei der Reichskasse eingegangen sei. Dann endlich, am 23. Oktober 1923, bezahlte die Gesellschaft. Doch statt Goldmark wurde nur wertloses Papiergeld eingezahlt. Bei der Reichskasse ging die kaum vorstellbare Summe von 269 325 000 000 000 Mark (In Worten: Zweihundertneunundsechzig Billionen, dreihundertfünfundzwanzig Milliarden Mark) ein.

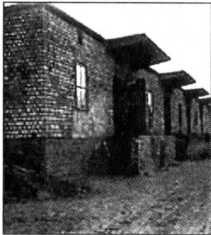
Auch nach dem Verkauf ließ die Militär-Kontroll-Kommission nicht locker: Ihr Präsident, General Walch, befahl noch im März 1925, die sofortige Vernichtung des ehemaligen Nahkampfmitteldepots Hembergen. Die EHG versuchte zunächst noch allein die Zerstörung des Depots zu verhindern. Später – zusammen mit den Reichsbehörden in Berlin – waren die Bemühungen schließlich doch noch von Erfolg gekrönt: Aus dem Depot konnte die Siedlung Reckenfeld entstehen.

Dazu machte die Eisenhandelsgesellschaft „Nägel mit Köpfen“ – sie parzellierte das

ehemalige Depot, baute 20 Schuppen zu Häusern um, und machte Werbung für die neue Siedlung. Unter der notariellen Registriernummer 210 wurde dann am 19. August 1925 der erste Vertrag über ein Grundstück in der Größe von zwei Morgen Land, nebst dem Sprengstofflagerhaus Nr. 46, zu einem Preis von 3500 Reichsmark zwischen dem Justizrat Dr. Cohn in Münster und dem Käufer, Ackerer Theodor Dabbelt, abgeschlossen.

14 Optantenfamilien mit 63 Personen kamen als weitere Siedler am 27. und 28. August 1925 von Schneidemühl (deutsch-polnische Grenzstadt) nach Reckenfeld. Bis zum Jahresende waren es dann noch einmal sieben Familien, die hier ihr neues Zuhause fanden. Weitere Siedler aus umliegenden Ortschaften, aus dem Ruhrgebiet und anderen Gebieten siedelten sich in der neuen Heimat an. Von den 120 Familien, die 1927 hier wohnten, kamen aus dem Raum Münster 56, Raum Dortmund 16, Raum Essen und Raum Osnabrück je sieben, Raum Hamm sechs, Raum Oberhausen drei, aus den heu-

WN-SERIE

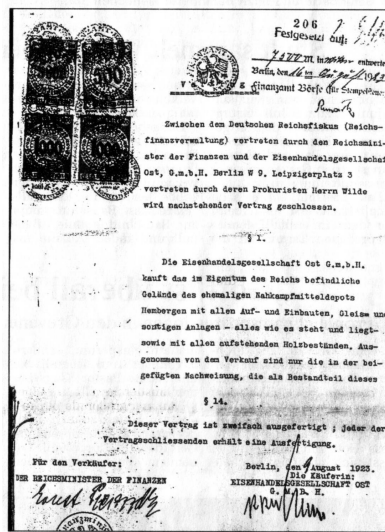


Die ersten zehn Jahre

Die Anfänge Reckenfelds von Manfred Rech

tigen Polen acht und aus anderen Gebieten insgesamt 17.

Welche Probleme für die neuen Siedler zu bewältigen waren, gaben einige von ihnen später zu Protokoll: „Das Grundstück war zu einem Drittel etwa zwei Meter hoch mit Sand und Schutt beschützt. Zwei Drittel war Sumpf, welches ich etwa 80 Zentimeter höher angelegt habe. Auch wurde das Grundstück durch tiefe Gräben durchgezogen, welche ich zugeschüttet habe. An den Arbeiten habe ich eineinhalb Jahre gearbeitet, alles habe ich mit dem Spaten kultiviert.“



Mit diesem Vertrag wurde der Verkauf des ehemaligen Munitionssdepot an die Eisenhandelsgesellschaft-Ost im Jahre 1923 besiegelt.
Foto: Bundesarchiv Berlin



GREVENER ANZEIGER

Samstag, 28. Mai 2005